

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt am „Caritas-Sonntag“ / 25. So im Jk B
anlässlich der offiziellen Feier des Goldenen Priesterjubiläums und der Vollendung des
75. Lebensjahres und des Abschieds aus dem Amt des Weihbischöfs in Essen von Herrn
Weihbischof Franz Vorrath,
23. September 2012, 16.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Weish 2,1a.12. 17-20
Jak 3,16 – 43
Mk 9,30-37

Lieber Weihbischof Franz,
verehrte Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
verehrte Schwestern und Brüder,
verehrte Festgäste!

I.

„Deus caritas est“ – Gott ist die Liebe (vgl. 1 Joh 4.16) ist das Programmwort der ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI. Die lateinische Fassung des deutschen Wortes Liebe zeigt an, wer Gott ist, nämlich der, der sich ganz dem anderen zuwendet. Es geht um die Liebe, die befähigt, sich ganz dem anderen zuzuwenden und aus Gottverbundenheit beim Anderen zu bleiben. Das ins Leben übersetzt, macht glaubwürdig und kann andere Menschen anregen, selbst dem auf die Spur zu kommen, was Christen am Evangelium bewegt. Weil Gott die Liebe ist und sich – so glauben wir – in Liebe uns Menschen ganz zuwendet, wird dies zum Aufruf an alle, die Jesus nachfolgen, ist doch das glaubwürdigste Zeichen für diese Liebe Gottes zu uns seine Menschwerdung in Jesus. In Jesus ist die Caritas Wirklichkeit geworden, jene unbedingte Liebe Gottes zu uns Menschen, die grenzenlos ist. Diese Liebe Gottes ist unbedingte, sie meint jeden. Daraus folgt der Auftrag an jeden, der Jesus nachfolgt, sich unbedingt dem Anderen zuzuwenden. Auf diese Weise zeigt sich, was für uns Christen der Glaube ist. Der Glaube ist jenes Geschenk, das Gott uns macht und dem wir selbst aus einer inneren Haltung und mit dem Verstand vernunftgemäß zustimmen. Der Glaube ist dabei keine Ideologie von Weltverbesserung, sondern eine Lebenshaltung und zugleich das Geschenk Gottes an den Menschen, der Gottes Liebe erfährt. So denkt Papst Benedikt XVI., der vom Gott, der die „Caritas/die Liebe“ ist, spricht und in diesem Licht das Abenteuer und das Wunder des Glaubens und seine Bedeutsamkeit offen legt. Es geht dabei zum einen um die innere Haltung des Menschen, der von Gottes Liebe berührt, angeregt und angefeuert ist und zum anderen um sein grundlegendes

Verhalten, gespeist aus dieser Liebe, die dem Glauben ein konkretes Gesicht gibt. Die Liebe ist nicht nur Kraftquelle, sondern die Kraft selbst, aus der der Christ lebt, wird doch das Verhalten der Christen so nicht eingereiht in irgendeine – wie immer geartete – Agentur des allgemeinen Wohlfahrtswesen für Menschen in Not, sondern ist selber Verkündigung von Gottes Liebe, die in Jesus unbeding und unmittelbar bei uns ist und der selber das Hohe Lied der Liebe aus tiefstem Herzen singt. Was dabei über die Liebe Gottes zu uns Menschen gesagt werden kann, ist am Ende überwältigend. Es verschlägt einem den Atem: Gottes Liebe ist so groß, dass sie Gott gegen sich selbst wendet, nämlich im Tod Jesu am Kreuz, damit der Glaube als Lebenshaltung für den, der von dieser Liebe getroffen ist, zu einem leidenschaftlichen Lied von Liebenden wird. Liebe ist eben kein Gebot von außen, sondern Erfahrung von innen, die in Herzensbildung und im wachen Blick für die Menschen in Not konkret wird, welche in der Brisanz des Konkreten nie zu Ende gedacht und getan werden kann. Darum ist diese Liebe auch grundlos und verzeihend. Sie ist leidende, hoffende, wartende, oft nicht korrekt und nie lästig als Pflicht, sondern Leidenschaft, voll von Überraschungen, manchmal den Atem nehmend, immer aber unruhig, neugierig und nie fertig, weder mit sich noch mit dem anderen.

II.

„Deus caritas est“: Dieser Satz bedeutet also, so von Gott zu reden, der eine solche Liebe nicht nur gibt, sondern diese selbst ist. Sie zeigt den Raum an, indem wir Priester unseren Dienst tun. Die Sendung, die jeder leben darf, der die Priesterweihe empfängt, nimmt teil an dieser Wirklichkeit, oftmals jedoch zerbrechlich, zerbrochen, halbherzig, nie vollkommen; immer aber, wenn jemand von seiner Berufung nicht lässt, von dieser Liebe angetrieben, weil mit ihr beschenkt. Priesterliches Leben würde, ohne dieses Abenteuer der Liebe bestehen zu wollen, ins Funktionärsdasein führen. Aber als Person und in der Feier der Sakramente darzustellen und glaubwürdig zu bezeugen, dass der Menschen unbeding bejaht ist durch Gott, macht das Abenteuer des priesterlichen Lebens aus. Das sprengt alle bürgerlichen und gewöhnlichen Horizonte und nimmt – wenn es glaubwürdig gelebt wird – auch die ehelose Lebensform als Zeichen dieses Wagnisses. Besonders deutlich wird dies an der Eucharistie. Der Geheimnischarakter dieses Sakramentes hat einen tief sozialen Charakter, will sagen, dass derjenige der die Heilige Kommunion empfängt, eintritt in die Kommunikation mit Gott. So wird sie zur Vereinigung mit Christus, der sich in diesem Sakrament schenkt, um der Weg zur Einheit mit allen Menschen, denen er sich gibt, zu werden.

III.

Wir gedenken heute, zusammen mit Weihbischof Franz Vorrath, des Tages seiner Priesterweihe am 26. Juli 1962 durch Bischof Franz Hengsbach. Das Leben und das Lebenszeugnis von Weihbischof Vorrath hat eng mit dem gerade dargestellten Verstehen von Gott als Liebe und seiner Konkretion im anderen wie in der Eucharistie zu tun. Wir können dies an seinen Lebensstationen deutlich sehen, dass er mit ganzem Herzen ein „Pastor des Ruhrgebiets“ war, ist und bleiben wird. Ob als Kaplan in

Herbede oder Duisburg-Wanheimerort, als Stadtjugendseelsorger in Duisburg, als Diözesanjugendseelsorger, ob als Diözesanpräses der KAB oder schließlich für 10 Jahre als Pfarrer, Dechant und Stadtdechant in Oberhausen und schließlich als Weihbischof des Bischofs von Essen und als Bischofsvikar für die Caritas und Vorsitzender des Caritasverbandes in unserem Bistum: Überall ist auf diesen Lebensstationen das spannende wie spannungsreiche eines Lebenszeugnisses zu spüren, dass Weihbischof Vorrath sich der Wirklichkeit der Liebe zum anderen und der Wirklichkeit Gottes als Liebe in der Eucharistie ganz verschrieben hat. Hier wird auf menschliche Weise deutlich, was mit großen Worten der 1. Johannesbrief so formuliert: „Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt“ (vgl. 1Joh 4.16). So kann der Christ die Grundentscheidung seines Lebens ausdrücken, die ihn auf Dauer prägt. Für den Priester wird es zugleich zum Lebensgeschenk, zum Lebensgeschick und Lebenswagnis schlechthin. Da steht am Anfang nämlich der bewusste Entschluss, das ganze Leben nicht mit einer Idee oder einer ethisch bestimmten Entscheidung zu beginnen, sondern mit einer konkreten Person, mit Jesus, in dem wirklich wird, was wir glauben (vgl. Papst Benedikt XVI., *Deus caritas est*, 1). Wenn nämlich der Glaube zur Kraft wird, die das Leben trägt und zum Zeugnis wird, auf das sich jemand in seiner Sendung ganz einlässt, da wird dieser Glaube auch zur Liebe. Diese Liebe hat auf menschliche Weise erkennbar mit Versöhnung und dem Gutsein zu tun. Seitdem ich Weihbischof Vorrath kenne, zeigt er seine große Loyalität zu Bischof und Bistum, die mich in allem immer wieder sehr berührt, weil es um Gott und die Menschen geht. Ich erlebe, dass hier ein Mensch seinen priesterlichen und bischöflichen Dienst als Pastor des Ruhrgebiets, eben als Hirte der Menschen tut, der ein besonderes Charisma besitzt: allen zu vermitteln, dass es im Leben immer wieder gut wird. Und dass das Versöhnende und das Gutsein an der ersten Stelle stehen, gleichsam als Zeugnis für einen Glauben, der sich von Gottes Liebe nicht entfernen will. Priesterlicher Dienst und bischöflicher Auftrag gewinnen da ihr Gesicht, weil beides ein Dienst für die anderen ist und sein Wesen, sein Sein und seine Bestimmung nur dann zeigt, wenn er ganz beim anderen ist. So verwirklicht sich Caritas. So wird menschlich ansichtig, was Gott uns in Jesus sagt und für uns will und von uns erbittet, nämlich das zu sein, was im Mittelalter der Theologe Duns Scotus einmal schlicht und wunderbar einfach formuliert hat: „Gott will Mitliebende“. Damit sind wir in der Mitte der Kirche angekommen, die ganz von der Liebe lebt und dieser immer wieder den Weg öffnet, auch wenn wir, die wir alle dazu gehören, diese oft verdunkeln. Nach 50 Priesterjahren gibt es immer wieder viel Anlass zu danken, inne zu halten und sich dieser Liebe für den nächsten Abschnitt neu zuzuwenden. Die Kirche von Essen hat durch das Lebenszeugnis von Weihbischof Franz Vorrath mit seiner den Menschen gut wollenden und versöhnenden Art auf sehr praktische Weise viel von dem sehen können, was Priesterdienst ist: durch die eigene Person und durch das Sakrament gestärkt und gesandt, für den ein zu stehen, der die Liebe ist – und das ganz unverdient. Hier rühren wir an das Geheimnis des Christen. Dabei bin ich mir sehr bewusst, dass die Welt des Ruhrgebiets, die Welt von Kohle und Stahl, die Welt einer lebendigen Volksreligiosität, und die Welt der so ehrlichen und liebenswürdig direkten Menschen hier unseren Jubilar sehr geprägt hat. Man spürt es! Er mag die

Menschen und die Menschen mögen ihn. Dasselbe gilt für die Priester unseres Bistums, die Diakone, die Männer und Frauen im pastoralen Dienst und viele über den Raum unserer Kirche hinaus. Zum 50. Jahr seiner Priesterweihe hat Papst Johannes Paul II. einmal geschrieben, dass es Aufgabe des Priesters sei, ganz im Heute zu leben, um im Heute der Menschen und im Heute Gottes Diener der Barmherzigkeit zu sein (vgl. Johannes Paul II, Geschenk und Geheimnis. Zum 50. Jahr meiner Priesterweihe, Graz, Wien, Köln 1997, SS. 89 – 92). So sei der Priester Zeuge des Unsichtbaren in der Welt, in der Tat Verwalter unsichtbarer und unermesslicher Güter (vgl. ders., ebd. S. 91f). Ein solcher Dienst in der Person von Weihbischof Vorrath tut der Kirche von Essen gut und hat ihr viel Frucht gebracht.

IV.

Zu den großen Einsichten dessen, was Liebe ist, gehört für uns Christen der Weg Jesu, sich unbedingt anderen zuzuwenden. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter macht dies auf eindrückliche Weise deutlich. Es geht nicht darum, den anderen als Objekt der eigenen Sorge und Fürsorge zu betrachten, sondern zu hören, was dem anderen zu tun ist, damit er wieder zum Leben kommt. Aus diesem Blickwinkel, der den anderen als Subjekt ernst nimmt, entsteht das wache Gespür für die Nöte und Sorgen der Menschen, also die Caritas im weitesten Feld als Wesensausdruck der Kirche, die nie neben ihr steht, sondern nur in ihr stehen kann. Das macht in wesentlichen Teilen ihre Glaubwürdigkeit aus und gibt unzählige Anknüpfungspunkte für alle Menschen. Deutlich wird das gerade in den verschiedenen Regionen unseres Bistums mit all ihren wirtschaftlichen, sozialen und menschlichen Herausforderungen. Weihbischof Franz Vorrath ist in unserem Bistum das Gesicht der Caritas; ohne die Caritas ist er nicht zu denken, gleiches gilt ebenso für seine Tätigkeit in der Bischofskonferenz in den Kommissionen für Caritas wie auch für Migration. Da schlägt sein Herz! Und das hat er mit ganzer Kraft bezeugt. Als Bischofsvikar des Bischofs von Essen für die Caritas ist er im Dienst der Menschen immer mitten im Ringen um Gerechtigkeit und Liebe vorzufinden, die die konkreten Nöte vieler betrifft. Christliche Nächstenliebe ist einfache, praktische Antwort auf das, was in einer konkreten Situation unmittelbar Not tut. Dazu ist natürlich Kompetenz und Professionalität nötig, zugleich aber immer – damit es glaubwürdiges Tun des Christen ist – ein Glaube, der sich in der Liebe zum anderen bewährt. Dies geschieht in aller Unabhängigkeit von Parteien, Ideologien, Weltanschauungen, Religionen und Überzeugungen, einfach aus der inneren Haltung des Lebensprogramms des barmherzigen Samariters aus. An ihm sehen wir das Lebensprogramm Jesu, nämlich das „sehende Herz“ (vgl. Benedikt XVI., Deus caritas est, Nr. 31b). Es ist in unserer Welt nicht leicht, solches zu leben, um dies nicht als Mittel zum Zweck zu benutzen, sondern um zu zeigen, dass die Liebe umsonst ist, dass sie eben gelebt wird, nicht um andere Ziele zu erreichen, sondern um ihrer selbst willen. Da der ganze Mensch im Spiel ist, geht es dabei immer um Gott. Sonst könnten Christen diesen Dienst nicht tun. Ein solcher Dienst ist zu lesen wie die Erfüllung eines wunderbaren Wortes aus dem 2. Korintherbrief des Apostel Paulus, der schreibt: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2

Kor 5,14). Weil die Not so endlos ist und die Abgründe des Menschen oft so sprachlos machen, ist eine Wachheit für die Fremden, für die Obdachlosen, für die Menschen in ihren vielfältigen Nöten des Alltags für den Christen zu bewältigen aus dieser inneren Liebe, die sich mit Jesus verbindet. Auch hier zeigt Weihbischof Vorrath, was es bedeutet, dass die Liebe versöhnend ist und das Gute tut. Diese Liebe zu verwirklichen und so in viele Dunkelheiten des Lebens, von den Nöten der Frauen in Schwangerschaftskonflikten bis hin zu den Abgründen von Menschen, die mit dem Tode ringen, von den Menschen ohne Heimat bis zu den Menschen ohne seelisches Obdach: immer wieder gilt es, sich um der Liebe Gottes Willen auf die Welt einzulassen. Christlicher Glaube ist immer ein der Welt zugewandter Glaube, um der Liebe willen drängt er zu den Menschen. Bischof und Bistum von Essen und somit viele Menschen danken heute von Herzen für diesen selbstlosen und unermüdlichen, immer mit Freundlichkeit und Zuwendung wahrgenommenen Dienst unseres Weihbischofs, der gemäß des heutigen Tagesgebetes Kraft hatte und besitzt, das Gebot der Liebe zu Gott und dem Nächsten zu befolgen (vgl. Tagesgebet vom 25. Sonntag im Jahreskreis B).

V.

Heute an den 50. Jahrestag der Priesterweihe von Weihbischof Vorrath zu erinnern und für das Geschenk seines Zeugnisses dankbar zu sein, wie ihm für seinen Dienst als Weihbischof ebenso große Dankbarkeit zu bezeugen und dabei sein großes Engagement in der Caritas um dieser Liebe des Evangeliums willen öffentlich zu würdigen, zeigt, dass es Franz Vorrath ernst meint mit dem Evangelium: „Was er euch sagt, das tut“ (vgl. Joh 2,5). So lautet sein bischöflicher Wahlspruch. Es ist das Wort der Gottesmutter Maria an die Helfer bei der Hochzeit zu Kanaa. Es ist ein Lebenswort, das daran erinnert, dass die Kraft zum Leben und so auch für den Lebensweg, der bei Franz Vorrath nun über 75 Jahre währt, von einer Quelle zeugt, die für den fließt, der sich ihr öffnet, nämlich für den gläubigen Menschen, dem die Hoffnung und die Liebe niemals ausgeht. Gerade auch in Tagen von Bedrängnis, Krankheit und Ohnmacht ist dies ein Hinweis, was die Liebe wirklich ist: ein Fundament, auf das sich jeder verlassen kann. Wer so lebt, der nimmt das Leben offen und unkompliziert. Er bezeugt mit seinem eigenen Leben den Versuch, als Christ in den Aufgaben als Priester und Bischof der zu sein, der den Ruf Gottes ernst nimmt, der durch Jesus an uns ergeht: „Seid Mitliebende!“

VI.

Lieber Franz, persönlich und im Namen des Bistums danke ich Dir für Deinen priesterlichen und bischöflichen Dienst und gratuliere Dir zur Vollendung Deines 75. Lebensjahres. Ich erbitte Dir reichen Segen von jenem guten Hirten, in dessen Namen Du geworden bist, was Du werden wolltest: „Pastor im Ruhrbistum“ – also ein Hirte, ein Mann Gottes bei den Menschen, die durch Deinen Dienst erfahren sollen, wer Gott ist: die Liebe. Denn es gilt: „Deus caritas est“. Amen!